in der Stunde. Drei Tage und drei Nächte währte diese schreckliche Lage.

In der Nacht vom 6. auf den 7. Oktober erreichte der Sturm seine höchste Spitze. Da noch zerschmetterte er unsern vorderen Mast, riß eine Radverschalung herab, und während wir nicht wußten, ob wir den kommenden Morgen noch erleben würden, stieg mit Tagesanbruch die Sonne am heiteren Himmel, Trost und Segen bringend, empor, Rettung verkündend, Alles mit Freude erfüllend. Zwar noch lange dauerten die Schwellungen des Meeres fort, aber immer sanfter und sanfter werdend, bis sich endlich die unabsehbare Fläche zu einem Spiegel geglättet hatte, an dessen Pracht wir uns nicht satt sehen konnten. Mittlerweile wurde am Schiffe gebessert, was zerstört worden, und als hätten wir den Hafen erst verlassen, so vollkommen war Alles wieder in Ordnung, als wir uns am 11. Oktober nachmittags der Insel Madeira näherten. Das Wetter war prachtvoll. Ueber die ruhige See spannte sich ein makelloses, dunkelblaues Zelt; eine andere Luft, warm und mild, hauchte uns an, und der kalte, unfreundliche Europäische Himmel war verschwunden.